

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 7

Artikel: Schweizer Freiwillige für Entwicklungsarbeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handelns endgültig in die Hände der Alliierten übergegangen. Noch glaubt aber Hitler durch drakonische Maßnahmen das Widerstandsvermögen der Truppe so aktivieren zu können, daß eine bedingungslose Kapitulation vermeidbar ist. Es sind aber nicht die Standgerichte, die den deutschen Landsler, der den Glauben an den Sieg schon längst verloren hatte, zum soldatischen Einsatz bis zum bitteren Ende motivieren, sondern das Funktionieren der militärischen Organisation und der soldatischen Verhaltensnormen. Die vom Verfasser in die Darstellung des Verlaufes der Katastrophe der deutschen Wehrmacht geschickt eingebundenen Berichte von Kampfteilnehmern wirken geradezu erschütternd und provozieren zu der Frage: Wofür kämpfte der deutsche Soldat noch, wenn ihn täglich der Materialeinsatz der Westalliierten und die gegen die Reichshauptstadt anbrandenden Massen der Roten Armee belehrten, daß jeder weitere Widerstand sinnlos und zum Verbrechen am eigenen Volk werden mußte? K. v. S.

★

Franz Kurowski

Der Kampf um Kreta!

280 Seiten mit zahlreichen Fotos auf Kunstdruckpapier und Skizzen. Leinen DM 19.80. Maximilian Verlag in Herford.

Diese Arbeit ist eine mustergültige Darstellung der Planung und des Verlaufes der deutschen Operationen gegen den britischen Luftwaffen- und Marinestützpunkt Kreta. Der Luftlandeangriff gegen diese Insel festung und das Nähere dieses Unternehmens durch den Lufttransport von Heerestruppen war nach Ansicht des britischen Kriegswissenschaftlers Generalmajor Fuller revolutionierend für die Taktik.

Kriegsgeschichtliche Darstellungen sind oft sehr blutleer und wirken leicht ermüdend, wenn sie nicht immer wieder soldatische Leistungen herausstellen und das Erleben jener sprechen lassen, die durch ihren persönlichen Einsatz mit die Kriegsgeschichte gestaltet haben. Der Kampf um Kreta ist anschaulich und lebendig geschrieben. Kurowski gibt uns die Lagebeurteilungen der gegnerischen Admiral- und Generalstäbe wieder und weist uns am Geschehen nach, mit welcher Menge von unbekanntem Faktoren die strategische Führung bei all ihren Planungen rechnen muß. Er reiht die einzelnen Situationen aneinander, gibt sie wirklichkeitsnah wieder und zeigt uns, wie dramatisch sich die unbekanntem Faktoren in der Lagebeurteilung der höheren Führung auf die Truppe auswirken können und welche Anforderungen sie immer wieder an die Anpassungsfähigkeit und Initiative der Führer aller Grade stellen. K. v. S.

★

G. Tornau und F. Kurowski

Sturmartillerie – Fels in der Brandung

364 Seiten, 84 Fotos und 6 Wappentafeln. Ganzleinen DM 28.—. Maximilian Verlag Herford.

Die Geschichte der deutschen «artillerie d'assault» des 2. Weltkrieges. Nur über vier Sturmartilleriebatterien verfügte die deutsche Wehrmacht, als sie 1940 die Offensive im Westen begann, sechs Batterien boxten im April 1941 die deutschen Divisionen durch die Metaxas-

linie, und bei Beginn des Ostfeldzuges standen erst noch jeder Heeresgruppe nur sechs Sturmgeschütz-Batterien zum Einsatz zur Verfügung. In kürzester Zeit erwarben sich die Sturmbegleitartilleristen der Infanterie durch Einsatzbereitschaft und Leistungen das Vertrauen der Führung und der Grenadiere. Da, wo der Angriff nicht mehr vorwärts kam, ertönte der Ruf nach den Sturmartilleristen. Das beschleunigte die Aufstellung weiterer Verbände. Die Rekrutierung der neuen Batterien machte keinerlei Schwierigkeiten. Bis 1943 konnte es sich die junge Waffengattung noch leisten, nur Männer in ihre Reihen aufzunehmen, die an die Front strebten und dort sein wollten, wo geschossen wurde. In den schweren Abwehrkämpfen wurden die Sturmartilleristen zu gefürchteten Panzerjägern, so daß die Rote Armee ihre Panzerverbände anwies, den Kampf mit den Sturmgeschützen zu meiden.

Diese Geschichte der deutschen Sturmartillerie zeigt uns die Entwicklung dieser Waffe und berichtet uns von der Leistung und vom Schicksal ihrer Verbände. Die Erlebnisberichte und die Dokumentarfotos aus dem Kampfgeschehen machen das Buch jedem Soldaten interessant. K. v. S.

★

Oberst Wolfgang Schall

Führungstechnik und Führungskunst in Armee und Wirtschaft

Erschienen im Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik GmbH Bad Harzburg

Immer eindrücklicher machen sich die Parallelen zwischen Wirtschaft und Armee bemerkbar. Dies betrifft vor allem die Führungsgrundsätze moderner Massenorganisationen militärischer und wirtschaftlicher Natur. Es ist auffallend, wie insbesondere im Ausland diese Probleme immer häufiger zum Mittelpunkt gemeinsamer Betrachtungen gewählt werden und damit die Fachliteratur ständig bereichern. So hat kürzlich Oberst Wolfgang Schall auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit im Generalstab, im Oberkommando der NATO und im Führungsstab der Bundeswehr sowie seiner engen Beziehungen zur Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg ein Werk veröffentlicht, dessen Bedeutung das Interesse aller militärischen und wirtschaftlichen Führungskräfte in Anspruch nehmen muß. Das hochinteressante Buch, aus der Sicht des militärischen Chefs geschrieben, stellt eine wertvolle Zusammenfassung aller Führungsprobleme dar. In einem ersten Kapitel befaßt sich der Autor mit den Fragen der Organisation, der Stabsarbeit und Planung, dann folgen Gedanken über die Delegation von Verantwortung und Prinzipien der Personalführung – und schließlich werden noch die Eigenschaft und Fähigkeit zur Führungskunst gründlich durchleuchtet. Nicht unerwähnt bleiben darf das reiche Literaturverzeichnis, das zur Fundgrube im Suchen nach Quellen für eingehende Studien wird.

Oberst Schall schließt seine Ausführungen, die jedem Führer militärischer, wirtschaftlicher oder politischer Richtung wärmstens empfohlen sind, mit den Worten:

«In der Armee wie in der Wirtschaft handelt es sich darum, die zukünftige Entwicklung zu erkennen. Dies rechtfertigt einen Vergleich der entscheidenden Führungsprinzipien in beiden Bereichen. So soll der Versuch einer Analyse von Ele-

menten der Führungskunst abgeschlossen werden mit einer Aussage, die wohl das Wesentliche enthält:

Entwicklungen richtig voraussehen, abwarten können, vorausdenken ohne vorauszu disponieren, Ideen haben und nie um eine Aushilfe verlegen sein, immer Zeit haben, im richtigen Zeitpunkt aber rasch und entschlossen handeln – das ist das Geheimnis erfolgreicher Führung.»

Das vorliegende Werk ist bedeutungsvoll, weil es uns hilft, alte, ausgefahrene Geleise des «Nebeneinanders», oder sogar des «Gegeneinanders» zu verlassen und dafür miteinander die gemeinsamen Probleme zu betrachten. Dabei spricht die Technik und ihre dauernde Weiterentwicklung ein ganz bedeutsames Wort und verlangt gebieterisch, daß nicht nur für die Phase der Planung und des friedlichen Aufbaues, sondern insbesondere für den Notstand das gegenseitige Verständnis – ja vielleicht eine streckenweise gemeinsame Schulung aller Führungskräfte der Wirtschaft, Politik, Armee und Verwaltung gefördert werden möge.

Wer sich um diese Gedankengänge interessiert, möge in erster Linie zum Buch von Oberst Schall greifen! Z.

Schweizer Freiwillige für Entwicklungsarbeit

Junge Schweizerinnen und Schweizer, die sich für die Arbeit in den Entwicklungsländern interessieren, haben für so ein Vorhaben reichlich Gelegenheit. Neben den zahlreichen privaten Organisationen hat auch die Eidgenossenschaft eine Aktion ins Leben gerufen, die jungen Berufsleuten aus der Schweiz die Möglichkeit bietet, selbst in einem Entwicklungsland zu arbeiten. Die Organisation der «Schweizer Freiwilligen für Entwicklungsarbeit» untersteht dem Büro des Delegierten für technische Zusammenarbeit im Politischen Departement.

Bernhard Rauh aus Basel (links) und Francis Carnal aus Moutier auf dem Bauplatz der Haushaltungsschule in Edéa (Kamerun).





Heinz Jaggi, Elektriker aus Liestal bespricht mit einem Kollegen Installationspläne.

Der «Schweizer Freiwillige» ist mindestens 21 Jahre alt und hat seine berufliche Ausbildung abgeschlossen. Während des Aufenthaltes in seinem Einsatzland wird der Freiwillige bestimmt nicht reich werden. Für seinen Unterhalt ist zwar in vollem Umfange gesorgt, ebenso für das Berufsmaterial und einen großen Teil der persönlichen Ausrüstung. Reise und Ferien im Gastland sind selbstverständlich bezahlt. Daneben wird ihm allmonatlich eine bescheidene Summe auf einem Sperrkonto in der Schweiz einbezahlt, um ihm bei seiner Rückkehr den Start in der Heimat zu erleichtern. Der Freiwillige ist außerdem sehr gut versichert. Der Einsatz dauert in der Regel zwei Jahre. Die Aufgabe des Freiwilligen besteht in der Hauptsache aus technischer Hilfe. Er gibt seine Berufskennnisse weiter. Durch gemeinsame Arbeit mit den Bewohnern

der Entwicklungsländer schafft er jene Vertrauensbasis, die für wirksame technische Zusammenarbeit zwischen Entwicklungsländern und industrialisierten Staaten immer wichtiger wird. Diese Aufgabe, die bestimmt nicht immer einfach ist, setzt eine gesunde Portion Phantasie und Initiative voraus, von der Kontaktfähigkeit gar nicht zu reden. Idealismus und Realismus müssen in einem vernünftigen Gleichgewicht stehen.

Die «Schweizer Freiwilligen» können junge Leute aus allen Berufen brauchen. Wichtig sind verständlicherweise vor allem fähige Techniker und Handwerker. Daneben aber suchen sie auch Lehrpersonal und landwirtschaftlich ausgebildete Schweizer.

Die «Schweizer Freiwilligen» arbeiten im Moment an den folgenden Projekten:

Kamerun: Bau einer Berufsschule in Betamba. Die Bauleitung liegt in den Händen eines Freiwilligen aus Zürich. Ein weiteres Schulhaus wird von Freiwilligen in Edéa gebaut. Ein Elektriker aus Liestal, dem die elektrischen Installationen der Stadt N'gaoundéré obliegen, beaufsichtigt daneben noch die Garage der Distriktverwaltung. Seine Frau arbeitet im Spital. Eine Chemikerin führt im ganzen Land Trinkwasseranalysen durch und gibt ihren Mitarbeitern Spezialkurse über die sachgerechte Behandlung von Trink- und Industrierwasser. Mit ihrem Mitarbeiterstab, der nur aus Einheimischen besteht, kontrolliert sie auch regelmäßig die Wasserstationen der abgelegenen Dörfer.

Dahomey: Vier junge Hauswirtschaftslehrerinnen unterrichten im Norden die Bevölkerung einiger Dörfer in Hygiene, Ernährung, Gartenbau, Nähen, Säuglingspflege und Erster Hilfe. Sie versuchen vor allem die einseitige Ernährungslage zu verbessern. Ein Genfer Kaufmann arbeitet in einem staatlichen Handelsbüro, das sich hauptsächlich mit der Preisstabilisierung befaßt.

Rwanda: Auch in Rwanda haben die Schweizer Freiwilligen ein Schulbauprojekt in Arbeit. Es handelt sich um eine Mittelschule in der Hauptstadt Kigali, die 240 Schüler aufnehmen soll. Zwei Kaufleute arbeiten bei der TRAFIPRO, einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, die in Zusammenarbeit mit dem Dienst für

technische Zusammenarbeit die Versorgung der Bevölkerung mit preiswerten Gebrauchsgütern betreibt und gleichzeitig im Kaffee-Export tätig ist.

Im ganzen arbeiten heute 18 Freiwillige im Namen der Schweiz in Afrika. Ende dieses Jahres werden es vierzig bis fünfzig sein. Diese Leute, die oft unter erschwerten Umständen arbeiten, sind keine gewöhnlichen Angestellten der Eidgenossenschaft. Sie sind Mitarbeiter, Lehrer, Ratgeber und Freund für jene, mit denen sie zusammenarbeiten. Alle sind sich aber darin einig, daß ihr Aufenthalt in einem Entwicklungsland auch einen persönlichen Gewinn darstellt.

Die Stellung des Unteroffiziers hat an Bedeutung gewonnen!

Der Zentralpräsident des SUOV an der Auszeichnung der besten Unteroffiziere der SUT in Frauenfeld

th. In Frauenfeld fand am Samstag, den 6. November die Auszeichnung der besten Unteroffiziere der SUT 1965 in Thun statt. Von der Elite der Wettkämpfer hatten sich erfreulich viele Unteroffiziere mit der Teilnahme in verschiedenen Disziplinen zur Meisterschaftsauszeichnung gemeldet. Im Auszug konnte die begehrte Silbermedaille von 572 Wettkämpfern an deren 20 abgegeben werden, in der Landwehr waren es von 243 Wettkämpfern 14, welche die Auszeichnung erreichten, während von 89 Unteroffizieren im Landsturmalter 6 ausgezeichnet werden konnten.

Die Feier im Rathaus, die offiziell den Schlußpunkt unter die SUT 65 setzte, wurde umrahmt vom flotten Spiel der Zürcher Infanterie-Rekrutenschule. Es nahmen neben dem vollständigen Zentralvorstand auch eine Vertretung des OK der SUT mit Fw. Alfred Forster daran teil. Als Gäste konnten der Stadtmann der Thurgauer Metropole, Nationalrat Bauer, und als Vertreter des Ausbildungschefs der Armee, Oberstbrigadier Emil Lüthi, Chef der Sektion für außerdienstliche Tätigkeit im Stab der Gruppe für Ausbildung im EMD sowie weitere Persönlichkeiten aus Armee und Behörden begrüßt werden.

Der Zentralpräsident des SUOV, Wm. Georges Kindhauser, begrüßte die Elite der SUT-Wettkämpfer und die Gäste, um in einem Referat über die Stellung des Unteroffiziers und die außerdienstliche Tätigkeit folgendes auszuführen:

«In der ‚Zielsetzung‘ zum Arbeitsprogramm unseres Verbandes haben wir festgehalten:

Die freiwillige außerdienstliche Tätigkeit im SUOV hat zum Ziel, das militärische Wissen und Können sowie die körperliche Leistungsfähigkeit der Mitglieder zu fördern und einen günstigen Einfluß auf die staatsbürgerliche Gesinnung und das Verantwortungsbeußtsein des Bürgers auszuüben.

Mit dieser Zielsetzung stellt sich der SUOV die Aufgabe, das Ansehen und die Stellung des Unteroffiziers als militärischer Vorgesetzter und damit als Glied des Kadens der Armee zu heben.

Der Unteroffizier, und vor allem der Gruppenführer, ist das letzte Glied in der militärischen Hierarchie, das heißt der Rangordnung. Die zugeschriebene Autorität muß sich der Unteroffizier durch Leistung und Verhalten gewinnen. Wenn er



Margrit Jegge, Aarau, arbeitet in einem Dorf in Dahomey als Hauswirtschafts-Lehrerin.